

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 20 (1933)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Italienischer Städtebau, Vorbemerkung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-86433>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

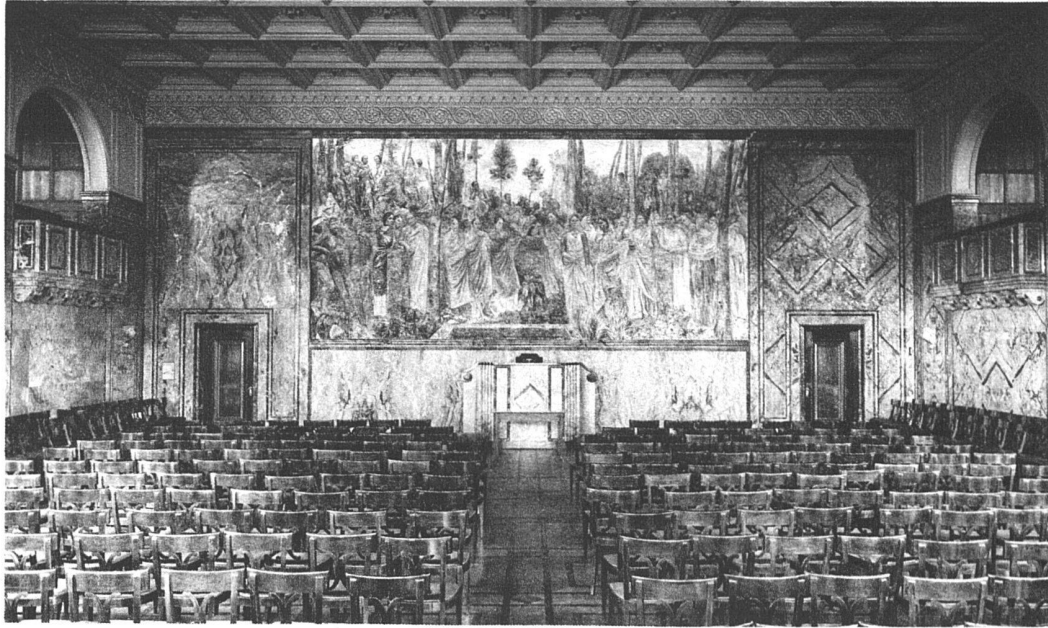
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Die Aula der Universität Zürich mit dem neuen Wandgemälde von Paul Bodmer  
Wandverkleidung in grau-violetten Marmorplatten

## Italienischer Städtebau, Vorbemerkung

Wir stehen den architektonischen Leistungen des modernen Italien mit einem zwiespältigen Gefühl von Bewunderung und Befremden gegenüber. Die Bewunderung gilt dem grossartigen Elan, mit dem die allerschwierigsten städtebaulichen Unternehmungen geplant und sogleich realisiert werden, unter Ueberwindung aller jener gefühlsmässigen und besonders auch politischen Schwierigkeiten, die bei uns jede Altstadtsanierung schon im Keim zu ersticken pflegen. Unser Befremden betrifft mehr das Einzelne. Es ist uns schwer verständlich, warum man beispielsweise die einzigartige Gelegenheit der Neuschöpfung eines ganzen Platzes in Brescia nicht dazu ausgenützt hat, eine einigermaßen einheitliche Wirkung zu erzielen. Auch ist für unsern Geschmack das Pathos der Architekturformen etwas pastos aufgetragen, besonders wenn wir uns an die stille und vornehme Wirkung alter italienischer Strassenfronten erinnern, etwa in Pisa oder Florenz. Man hat den Eindruck, dass hier die deutsche Nachkriegsarchitektur — und zwar nicht in ihren besten Beispielen — mehr als nötig als Vorbild gedient hat. Doch ist wohl dieses überschäumende Bedürfnis nach äusserem Pathos durch Aufwand an dekorativen Architekturformen, wie wir es ähnlich in Russland und jetzt in Deutschland sehen, eine Begleiterscheinung des politischen Kraftgefühls, dem es mehr auf starke Effekte als auf Geschmack ankommt. Jedenfalls können diese das Einzelne betreffenden Einwände die Bewunderung für die Grösse der Leistung im Ganzen nicht aufheben. Den italienischen Architekten der nächsten Jahrzehnte aber steht das grosse Erlebnis be-

vor, auch die stilleren und intensiveren Werte ihrer alten Architektur neu zu entdecken.

Der Verfasser des nachstehenden Artikels, Herr Prof. Luigi Piccinato, Rom, ist Dozent für Städtebau an der Königlichen Hochschule für Baukunst in Neapel.

Er hat verschiedene Bauten in Süditalien und Nordafrika ausgeführt und ist Preisträger mehrerer städtebaulicher Wettbewerbe: 1933 erhielt er zusammen mit seinen Mitarbeitern den ersten Preis für die Planung der Stadt Sabaudia, der Schwesterstadt von Littoria in den neu urbar gemachten Teilen der Campagna, die durch arbeitslose Bauern aus dem Venezianischen und dem Friaul in Kultur genommen werden. Mit dem ersten Preis ist zugleich die Ausführung von Kirche, Theater, faschistischem Vereinshaus, Sportgebäude usw. übertragen worden. Ferner erhielt Piccinato kürzlich den zweiten Preis für den Regulierungs- und Erweiterungsplan für Padua.

Dass die Imitation historischer Formen auch in Italien selbst als problematisch empfunden wird, geht aus vielen Aufsätzen der Monatsschrift «Casa bella» hervor. Beispielsweise kämpft Mario Tinti im April-Heft 1933 mit den gleichen Argumenten gegen den vermeintlichen Heimatschutz eines Adolfo Coppedé, der Neubauten im Stil der Frührenaissance errichtet, wie wir sie immer wieder gegen die Auswüchse eines missverstandenen Heimatschutzes verwenden müssen. Er unterstreicht, dass diese vermeintliche Traditionstreue auch die echten Denkmäler auf den Rang einer Theaterdekoration herunterzieht. *Red.*



Wandgemälde (Fresko) von Paul Bodmer, Zürich, in der Aula der Universität Zürich Ausschnitt